Vortrag vom 14.01.1988, Spitex-Stützpunkt Leuggern, über

WIE BEWAHRE ICH MEINE FRISCHE, ZUVERSICHT, PHANTASIE UND KRAFT IN DER BETREUUNG VON LANGZEITPATIENTEN?

U. Davatz

I Einleitung

Kritische Gedanken zum Helfen:

- Helfen als Energiespender, Gutes tun, bringt gutes Gefühl.
- Helfen zur Erlangung von Macht, Hilflose sind dankbare Anhänger ihrer Helfer, solange er ihnen helfen kann.
- Helfen ohne Erfolg ist auf lange Dauer frustrierend, unnötiger Energieverbrauch, desillusionierend, entmutigend, deprimierend.

"Der deprimierte, machtlose, frustrierte und phantasielose Helfer von Langzeitpatienten".

II Anforderungsprofil für den Helfer von Langzeitpatienten

- Helfer von Langzeitpatienten dürfen keinen hohen Erfolgsanspruch haben oder diesen woanders befriedigen.
- Emotioneller Energiehaushalt sollte nicht nur aus der Arbeit genährt werden, sondern auch aus dem Privatleben.
- Emotionell starke Persönlichkeiten.
- Machtanspruch sollte relativ klein sein oder muss sonst in organisatorischen Belangen befriedigt werden (im Spitex-Bereich noch grosses braches Wirkungsfeld vorhanden!).
- Muss Ausdauer und relativ grosse Frustrationstoleranz haben, vergleichbar einem Langstreckenläufer.
- Fähigkeit zur langfristigen Planung und nicht abhängig von schnellem Erfolg.
- Bescheidenheit der eigenen Helferrolle in Bezug auf Wirkungsgrad.

Wie kann die Helferrolle der Langzeitpatienten interessant anstatt frustrierend werden?

III Umdefinieren der Helferrolle in eine Begleiterrolle und Stellvertreterrolle

- Langzeitpatient hat immer langwierige und frustrierende Krankheitsgeschichte, da sich ein Misserfolg an den anderen reiht, deshalb ist das sich Beschäftigen mit der reinen Krankengeschichte sehr entmutigend.

https://adhs.expert

- In der "Helferrolle" wird man vom Langzeitpatienten oft als unrealistisch "abgelehnt" und abgestossen oder als "hilflos" ausgelacht oder blossgestellt.

- Die Lebensgeschichte aller Langzeitpatienten ist jedoch meist sehr interessant, ungewöhnlich, z.T. tagisch aber in jedem Falle spannend.

- Erfragen dieser Lebensgeschichte ist interessanter als jeder Roman.

- Helfer sollte sich deshalb eher als Begleiter des Langzeitpatienten und seiner Familie sehen, Begleiter auf einem langen, beschwerlichen, aber nicht uninteressanten Lebensweg, wie ein Begleiter auf einer schwierigen Bergwanderung.

- Er sollte deshalb ein interessierter, humorvoller, phantasievoller, unterhaltsamer Begleiter sein und nicht ein rechthaberischer, besserwissender etc.

- Die Zuversicht schöpft er aus seinem eigenen Leben und nicht aus der Helferrolle.

- Die Motivation entsteht aus dem Interesse an den verschiedenen Lebensgeschichten sowie der Herausforderung durch dieselben.

- Explorieren der Lebensgeschichte erfordert gewisse menschliche Neugier oder einen Forschergeist, Interesse an der Vielfalt des menschlichen Lebens.

- Begleitung von Langzeitpatienten stellt grosse menschliche Herausforderung dar durch ständigen Umgang mit extremen, schwer auszuhaltenden menschlichen Situationen. Diese Herausforderung, wenn man sie annimmt, bringt Kraft.

- Der ständige Kontakt mit Extremsituationen des Lebens bringt Intensität des Erlebten mit sich wie nur selten möglich (Lebenstheater).

- Manchmal muss der Betreuer von Langzeitpatienten auch stellvertretende Funktionen übernehmen, stellvertretend für andere Bezugspersonen, die ausgestiegen sind aus Ueberforderung.

- Wichtig ist, dass diese Stellvertreterrolle nur im äussersten Notfall übernommen wird, wenn die natürlichen Bezugspersonen wirklich nicht mehr eingesetzt werden können.

- Normalerweise sollte man die Bezugspersonen eher unterstützen, ja nicht auf die Seite schieben.

11.01.1987
Davatz/em

https://adhs.expert